

Die Queen trägt Dynamit

Sie schmuggelt den Stoff, der das Meer zerbombt. JD ist ihr auf den Fersen.

Von Julia Amberger, REPORTAGEN, 01.01.2017

Am Abend, bevor sich alles entscheidet, fährt JD noch einmal zur Zentrale der Task-Force – einem zweistöckigen Neubau in der Metropole Dar es Salaam, Tansania, direkt am Meer. Die Sohlen seiner Flipflops klatschen auf dem Beton, als er die Treppe hinaufsteigt. Im kahlen Büro der Task-Force ist es stockdunkel. Die bodenlangen, goldfarbenen Vorhänge sind bereits zugezogen. In der Mitte stehen zwei Plastiktische mit jeweils einem Loch, das eigentlich für einen Sonnenschirm gedacht ist. Die Klimaanlage in der Ecke funktioniert nicht. Zum Schweißabtrocknen liegt ein Handtuch auf dem Tisch.

JD wirkt müde, aber seine Augen funkeln. Er greift nach dem Tuch und wischt sich über sein schütteres Haar und die Stirn mit den tiefen Falten. Er ist 56 Jahre alt, ein grauer Vollbart umwuchert seinen Mund. JD hat die Task-Force für Umweltverbrechen, das „Multi-Agency Task Team“, kurz: MATT, in den letzten Jahren aufgebaut. Jetzt steht der größte und gefährlichste Einsatz kurz bevor. Danach ist seine Beratermission beendet. Den ganzen Tag lang hat er mit seinem 8-köpfigen Team hier den Zugriff geplant. Über Plan B und C gebrütet – falls der Dealer den Undercover-Agenten enttarnt. Falls er ihn verschleppt. JD wühlt fahrig in den Taschen seiner Bermuda-Shorts, steckt sich eine Embassy King an und starrt ins Leere.

Johannes Dirk „JD“ Kotze, Polizist in Rente, ist einer der weltweit gefragtesten Kenner internationaler Fischkriminalitäts-Netzwerke. Die EU hat ihn als Berater engagiert, um das Fischen mit Bomben in Tansania zu beenden. Er könnte jetzt auch mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen zu Hause in Kapstadt, Südafrika, auf dem

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Sofa liegen und DVD schauen. Aber er will nicht, er kann nicht aufhören. Jahrelang kommandierte er die Elitetruppe „Scorpions“ im Westen von Kapstadt, bevor er auf kriminelle Fischereiunternehmer angesetzt wurde. Drogendealer, Vergewaltiger, Mörder – das ist seine Welt. „Ich hasse Kriminelle“, sagt er. „Und ich liebe es, sie einzig und allein mit meinem Grips zu besiegen und ins Gefängnis zu stecken.“ Jetzt steht er vor einer neuen Herausforderung: Gelingt es ihm und der Task-Force morgen, die Sprengstoffschmuggler und –dealer festzusetzen und den Dynamitfischern so den Nachschub zu blockieren?

Die Gegner hat er in einem Baumdiagramm eingezeichnet und an die Wand gepinnt. Auf den beiden Blättern ganz oben prangen Fragezeichen. Unter das eine hat er „Jummane @ J4“ gekritzelt. Unter das andere: „Super Dealer Level 4: Ruben“. Darunter hängt noch ein Blatt mit einem Fragezeichen. „Queen: Suspected Super Dealer Level 3 or 4“. Die drei sind die zentralen Figuren in den Ermittlungen.

Was JD bis jetzt über die Verdächtigen weiß: Jummane Bakari Salum ist 36 Jahre alt und holt den industriellen Sprengstoff Explogel V6 aus den Bergen nach Dar es Salaam. Von dort aus beliefert er all die Straßendealer entlang der gesamten Küste Tansanias. Die verkaufen die Stangen einzeln an Fischer, die daraus Bomben für den Fischfang bauen und den Ozean, die Nahrungsquelle von mehr als 10 Millionen Tansaniern, zerstören.

Die „Queen“ ist den Polizisten schon einmal entkommen. Sie schmuggelt kistenweise Explogel in öffentlichen Bussen durchs Land. Ihre Mittelsmänner haben einem Undercover-Agenten insgesamt 160 Stangen verkauft. Den Sprengstoff vertickt auch sie eigentlich an Fischer – und nimmt ihnen dafür Thunfisch, Barsch und Sardinen ab. Sie hat ein Boot und Leute, die ausschließlich für sie arbeiten. Sie ist verheiratet mit einem gewissen „Ruben“. Sie stammt aus Tansania und lebt wie Jummane in Kunduchi, einem Vorort von Dar es Salaam. Alle paar Tage zieht sie um.

Ein dumpfer Knall, dann folgt eine Fontäne, die mitten aus Wasser spritzt. Man will sich das Ausmaß der Verwüstung, die diese Bomben im Meer anrichten, gar nicht vorstellen: Die Druckwelle verwandelt in einem Bruchteil einer Sekunde die leuchtend bunten Korallenriffe in graue Unterwasserwüsten. Sie zerstört die Fischeier und lässt die Luftblase aller Lebewesen in einem Umkreis von 5 bis 20 Metern platzen – je

nachdem wie stark die Bombe ist, je nachdem wie viel Sprengstoff die Fischer in eine leere Plastikflasche gekippt haben, gemischt mit Dünger und Diesel. Die toten Fische sinken auf den Grund. Dort sammeln die Bombenfischer sie ein. Eine Bombe tötet auf einen Schlag viel mehr Fische, als ein Netz fassen kann. Die wertvollsten Fische, die Thunfische, leben weit draußen auf dem Meer. Ihretwegen tauchen die Fischer sogar in eine Tiefe von bis zu 40 Metern, mit Taucherflaschen, die so marode sind, dass aus manchen von ihnen der Sauerstoff zischt, wenn man sie unachtsam abstellt.

Bombenfischer erkennt man meist daran, dass ihnen eine Hand oder ein Arm oder ein Bein fehlt, weil sie eine Bombe zu spät losgeworfen haben. Die meisten sind noch nicht einmal volljährig. Wie viele beim Fischen gestorben sind, weiß niemand genau.

Jummane, die Queen und ihre Gehilfen sind dafür verantwortlich, dass die Barsche und Brassen, die die Fischer in Tansania aus dem Wasser ziehen, viel kleiner sind als in den Nachbarländern. Die Fische haben hier keine Zeit zum Wachsen, das Meer wird leergefischt. Besonders an der Küste vor Dar es Salaam gibt es kaum noch etwas zu fangen. An manchen Vormittagen explodieren dort bis zu zehn Bomben pro Stunde. Jeder Vierte der knapp 50 Millionen Einwohner Tansanias lebt vom Fischfang. Und die Sprengstoffhändler und Dynamitfischer sind dabei, ihre Lebensgrundlage zu zerstören. Deshalb sind JD und die tansanische Task-Force hinter ihnen her.

Neben dem Baumdiagramm im Büro hängt eine Landkarte von Tansania. „Mit Bomben wird entlang der gesamten Küste gefischt“, sagt JD und fährt die Linie mit seinem Finger ab. Zunächst haben er und die Task-Force den Bösewicht unter den Fischern gesucht, sind mit einem Polizeiboot entlang der Küste patrouilliert, das Maschinengewehr unter dem Fahrersitz, damit die Fischer nicht auf die Idee kommen, ihnen die Bomben entgegenschleudern. „Aber die Fischer sind nur das Ende einer Kette von Verbrechen“, sagt er. „Um das Bombenfischen zu beenden, müssen wir die wahren Profiteure verhaften: die Sprengstoffdealer“.

Jeden Monat wird etwa eine Tonne Sprengstoff aus Sambia nach Tansania geschmuggelt. Das Land will Afrikas Nummer eins im Bergbau werden. Dazu braucht es das Explogel, den industriellen Sprengstoff aus Südafrika. Der staatliche Import kann den Bedarf aber längst nicht mehr decken. Daher machen Kriminelle mit dem illegalen Handel ein gutes Geschäft: Für eine Kiste Explogel zahlt man mit Lizenz 30

Euro. Auf dem Schwarzmarkt in Mererani, einer bitterarmen Stadt am Fuße des Kilimanjaro, kostet sie etwa das Doppelte. Wer aber richtig viel Geld verdienen will, der macht es wie Jummane und die Queen und erschließt sich einen neuen Markt: Bis eine Kiste in Dar es Salaam ankommt und 16 Stunden lang bis zum Meer gekarrt wird, steigt ihr Preis auf 200 Euro.

Auch in Kenya explodieren immer wieder Bomben im Meer. Aber die Regierung hat das Problem in den Griff bekommen: Wer dort mit Sprengstoff erwischt wird, der wird wegen Terrorismus angeklagt und zu lebenslanger Haft verurteilt. So versucht das Land, der islamistischen Shabaab-Miliz die Versorgungswege zu kappen – und hat zugleich ein adäquates Mittel gegen das Dynamitfischen gefunden. In Tansania hat man den illegalen Sprengstoffhandel lange unterschätzt. Das Bergbau-Gesetz, das hier den Handel kontrolliert, stammt noch aus dem Jahr 1963: Bei illegalem Besitz sieht es eine Strafe von gerade einmal 2 Euro 50 vor – soviel kostet eine Stange Dynamit, aus der die Fischer zwei Bomben bauen. JD verzieht sein Gesicht. „Das ist doch lächerlich“, schimpft er.

Der Schweiß rinnt ihm die Schläfen hinunter. Er steht vor der Landkarte an der Wand und betrachtet einen rot eingekreisten Ort im Hinterland. Hier beginnt die Geschichte der Queen. Hier hat Anfang 2014 die Lokalpolizei eine Frau in einem öffentlichen Bus erwischt, mit fünf Kartons voll Sprengstoff. Die Polizisten haben die Frau der National Task-Force für Terrorismus übergeben. „Aber es gibt keine Vernehmungsprotokolle, nichts“, sagt JD und kratzt sich an der Stirn. „Das kommt bei dieser Task-Force nicht zum ersten Mal vor. Vermutlich hat sich die Frau freigekauft und steht nun unter deren Schutz.“

Kein Name, kein noch so winziges Detail darf den Kreis der acht MATT-Mitglieder verlassen. Still und heimlich müssen sie alle Informationen selbst sammeln und das Puzzle zusammensetzen. Ganz so, als agierten sie im Untergrund.

Deshalb bezieht die Task Force fast alle Informationen von Undercover-Agenten. JD schickte sie auf den Hauptumschlagsplatz für Sprengstoff in Mererani, er schleuste sie ein in die Bombenfischer-Clans entlang der Küste Tansanias. Überall hörten sie von einer Frau, die große Mengen an Sprengstoff schmuggle und besitze -

einer Frau aus Kunduchi, einem Vorort von Dar es Salaam. Die Task-Force geht davon aus, dass sie die Frau aus dem Bus ist.

JD klopft auf den rot markierten Ort auf der Landkarte. „So kamen wir auf Kunduchi, den Ort, an dem alles zusammenläuft.“ Er schickte einen als Geschäftsmann getarnten Undercover-Agenten nach Kunduchi, um Sprengstoff zu kaufen - und um das Phantom aufzuspüren. Dort hörte er tatsächlich von einer Frau. Ihren Namen traute sich aber niemand auszusprechen. Der Agent trat mit ihren Mittelsmännern in Kontakt. Von nun an hing alles von ihm ab. Von seinem Verhandlungsgeschick, seinem Auftreten. Und von seiner Fähigkeit, die Angst vor den Dealern hinter einem selbstsicheren Lächeln zu verbergen.

An der Wand des Task-Force-Büros hängen Fotos der beiden Mittelsmänner: Der eine ist ein untersetzter, muskulöser Typ mit tiefliegenden Augen. Der andere ist groß und schlaksig, sein Gesicht ist markant. Auf dem Foto sitzt er an einem Holztisch in einer Bar und streckt sein Kinn nach vorne. Das offene Hemd, das er über einem Tank-Top trägt, legt seine nackte Schulter frei, ein breiter Ledergürtel steckt in seiner Jeans.

Die Mittelsmänner versicherten dem Undercover-Agenten, er bekomme so viel Sprengstoff, wie er wolle. Der Agent bestellte 10 Kartons. Dazu Zündschnur. Für rund 2500 Euro. Ein für Kunduchis Verhältnisse wohlhabender Geschäftsmann, zum Beispiel ein Kioskbetreiber, muss für so viel Geld mindestens zwei Jahre arbeiten. Über ihre Mittelsmänner ließ die Frau mitteilen, sie sei einverstanden. Die Task-Force bereitete sofort den Einsatz vor.

JD reibt seine Finger aneinander. „Während des Einsatzes wurde die Frau auf einmal nervös“, sagt er. Die Mittelsmänner kontrollierten das Geld des Undercover-Agenten. Sie riefen ihre Chefin an. „Aber plötzlich brach sie den Deal ab.“ Am Telefon sagte sie zu einem ihrer Männer, dass sie von Patrouillen gegen Bombenfischer gehört habe. „Nicht einmal mit 2500 Euro konnten wir sie in die Falle locken“, ärgert sich JD. Er atmet schwer, stützt sich an dem Plastiktisch ab und wischt sich mit dem Handtuch über die Stirn. Nach dem geplatzten Einsatz hat er zwei weitere Undercover-Agenten nach Kunduchi eingeschleust. Stück für Stück, Stange für Stange sollten Sie das Vertrauen der Mittelsmänner der Dealerin gewinnen.

„Damals haben wir dieser Frau einen Namen gegeben“, sagt JD und fügt mit seiner vom Zigarettenrauch kratzigen Stimme hinzu: „Queen.“

In diesem Namen schwingt eine seltsame Faszination mit für eine Frau, die so kühn ist, fünf Kartons mit Sprengstoff quer durch Tansania zu schmuggeln. Der egal ist, dass sie das in einem Bus voller Menschen tut. Vor der sich ihre Nachbarn fürchten. Die wahrscheinlich von einer zwielfichtigen Task-Force geschützt wird – und möglicherweise mit korrupten Politikern kooperiert.

Vor zwei Tagen fand der zweite große Deal statt. Vier Kisten Explogel. Plus Zündschnur. Für knapp 1000 Euro. Diesmal ging der Plan auf, ein Mittelsmann führte den Undercover-Agent direkt zu seinem Boss. Aber der Boss war keine Frau. Stattdessen wartete Jummane auf ihn – der Dealer, dessen Name jetzt in Handschrift an der Spitze des Baumdiagramms im Büro steht. Seither ist der Plan: Jummane muss geschnappt und nach allen Regeln der Kunst vernommen werden. Die Task-Force geht nun davon aus, dass er der Chef des Sprengstoff-Clans von Kunduchi ist und dass die Queen aus seinem Besitz verkauft.

Deshalb konzentriert sich der Großeinsatz auf Jummane: Morgen soll der Undercover-Agent fünf Säcke Dünger von ihm kaufen. Dieser Dünger explodiert bei Hitze und verstärkt so die Sprengkraft der Bomben. „Bei dem Deal verhaften wir alle drei“, sagt JD und klopft auf die drei Blätter mit den Fragezeichen: Den Superdealer Jummane. Die Queen. Und „Ruben“, den die Task Force für den Partner der Queen hält.

JD fährt zurück zu seiner Unterkunft, einer Ansammlung von Bungalows, die sich in einen Garten rund um eine Bar drängen. Jeden Freitag ist dort Party. Tansanische Oberschicht-Studentinnen in Cocktailkleidern mischen sich unter die ausländischen Botschafts- und Firmenmitarbeiter, die von Prostituierten auf High-Heels umgarnt werden. JD trinkt ein paar Bier und Tequila und legt sich dann mit Ohrenstöpseln ins Bett. Heute Abend trifft er hier den Kommandeur der Task-Force, Juma Mhada Said.

Juma Mhada Said, 35 Jahre alt, parkt seinen Jeep rückwärts zwischen zwei Palmen ein, Hiphop-Beats wummern im Wageninneren, die Scheiben des Jeeps sind

verdunkelt und in mit Leopardmuster verzierte Schutzbleche eingefasst, sie vibrieren im Takt. Juma stellt den Motor ab und geht hinüber zur Bar. Er hat kurzes Haar und ist nicht besonders groß. Normalerweise trägt er Hemden, doch diesmal hat er ein T-Shirt angezogen, es ist frisch gebügelt. Seine Brustmuskeln zeichnen sich darunter ab. Juma trinkt keinen Alkohol - er bestellt Mineralwasser.

Juma steht vor einer Riesenaufgabe: Er ist der Jäger, er kommandiert die Task-Force MATT. Obwohl er auf Gangster-Rap und Leopardmuster steht, wirkt er beinahe zu sanftmütig für einen Polizisten. Sein Lächeln ist so smart, dass man ihn für einen Telenovela-Darsteller halten könnte. Doch wenn er über Jummane und die Queen spricht, werden seine sanften Augen kalt und verlieren ihren Glanz. Warum sollte er versuchen, seine Gegner zu verstehen? Das sind Kriminelle und aus!, sagt er. Er sieht es genau wie JD, den er nur „Gaga“ nennt, Bruder: Jeder hat doch sein Leben selbst in der Hand, auch die Verbrecher. „Ich hätte auch Bomben ins Meer werfen und schnelles Geld verdienen können. Ich habe stattdessen lieber studiert.“ So eifrig, dass er drei Dienstgrade übersprungen hat und jetzt bereits an der Offiziersschule trainiert. Juma brennt für seinen Job, aber nicht, weil er hofft, eine steile Karriere hinzulegen. Allein der Glaube an seinen Staat und der Kampf gegen jene, die dessen Gesetze missachten, treiben ihn an.

Morgen wollen JD, Juma und die Task-Force endlich zugreifen. Dazu bekommen sie Verstärkung von der Polizei. Der bedeutendste Einsatz, den die Task-Force je hatte, ein Großeinsatz, steht kurz bevor. Wird es ihr gelingen, die drei Dealer festzunehmen und endlich aufzudecken, wer die Queen ist?

Am nächsten Morgen türmen sich dunkle Regenwolken am Himmel. Bevor er losgefahren ist, hat JD dem Undercover-Agenten, der mit Jummane verhandeln soll, ein Handy in den Rucksack gesteckt. Darüber kann er ihn jetzt orten. Er fährt in den Hinterhof des Polizeipostens von Oyster Bay, der für Kunduchi zuständig ist. Hier soll sein Team die versprochene Verstärkung bekommen. Doch der Platz, etwa 50 mal 50 Meter, ist wie leergefegt bis auf ein paar Motorräder und Autowracks. In der Mitte steht ein weißer Bus. Die Frontscheibe ist zersplittert, das Nummernschild zerquetscht. Ganz hinten, unter zwei Bäumen, lungern die 30 Polizisten auf Plastikstühlen zwischen ausrangierten Bürotischen. Die Hälfte von ihnen hat sich in eine

khakifarbene Uniform gepresst. Die anderen tragen Jeans und T-Shirt. JD marschiert stramm auf sie zu. Die Männer erheben sich schwerfällig, schwingen sich ihre Maschinengewehre um die Schultern und stellen sich in drei Reihen auf.

„Ich bin auch Polizist, wie ihr“, sagt JD und streckt seinen Rücken durch. „Ich bin kein *mzungu*, kein Weißer aus dem Norden. Ich bin in Afrika geboren und aufgewachsen. Ich arbeite als Berater für die Task-Force MATT gegen Umweltverbrechen. Was wir heute machen und was die MATT macht, ist für eure Zukunft und für eure Kinder, für euer Land. Der Typ, den wir heute gefangen nehmen wollen, zerstört die Welt, in der ihr lebt.“ JD atmet tief durch, sein Körper wirkt steif, so angespannt ist er. „Ich arbeite seit fünf Jahren in Tansania. Ich liebe euer Land. Und ich sage euch eins: Wir müssen das heute verdammt ernst nehmen. Jummane ist nicht der einzige Kriminelle in diesem Vorort. Wir geben ihnen keinen Grund, über uns zu lachen, habt ihr verstanden?“ Er wischt sich den Schweiß von der Stirn, dann haucht er: „*Asante*, Danke.“

Wenn er diesen Einsatz vermässelt, war alles umsonst: all die Details, die die Task-Force in den letzten Monaten zusammengetragen hat. Die Gefahren, die die Undercover-Agenten dabei eingegangen sind. Knapp 1000 Euro haben die Ermittler Jummane und der Queen bereits für Sprengstoff bezahlt – wenn sie sie jetzt nicht erwischen, kurbeln sie den illegalen Handel damit auch noch an. Und dann ist wohl auch die letzte Gelegenheit verstrichen, um das Geheimnis der mysteriösen Queen zu lüften.

Der Einsatz beginnt. Nach der Ansprache steuert JD seinen Jeep durch den Vormittagsstau in Richtung Kunduchi, vorbei an knallbunt gestrichenen Buden und Schaufenstern, in denen Rinds- und Lammkeulen baumeln. Er ignoriert die Straßenverkäufer mit ihren Haarkämmen, Bananenbündeln und Postern, die sie ihm entgegenstrecken. Er trommelt mit den Fingern auf das Steuerrad, seine Augen sind hellwach. Er wartet darauf, dass er eine Meldung von seinen Leuten bekommt. Er wühlt im Handschuhfach nach seiner Zigarettenschachtel, zieht eine Kippe raus und steckt sie an.

Sein Handy klingelt. „Ja, Gaga, Bruder, was ist los?.... Du brauchst ein Foto von Jummane? Er ist der fette Typ. Nehmt einfach den fetten Typen fest.“ Er legt auf und

lässt sein Smartphone ins Handschuhfach gleiten. „Die Queen ist eine richtige Geschäftsfrau. Sie weiß genau, was sie tut“, sagt er und klopft mit seiner Hand an den Fensterrahmen. „Sie ist nicht nur Jummanes Transport-Esel. Sie ist das Alpha-Weibchen, das im Hintergrund die Fäden zieht. Sie hat auch Freunde, die in der Regierung sitzen.“ Er streckt seinen Kopf in den Fahrtwind hinaus und fügt nach einer Pause hinzu: „Keine Stadt in Tansania ist gefährlicher als Mererani, wo die Queen den Sprengstoff kauft. Nirgendwo tummeln sich mehr Prostituierte, Drogendealer und HIV-Infizierte. Wer auf diesem Pflaster als Frau illegal Sprengstoff kauft, braucht einen besonders feinen Instinkt.“

JD greift wieder nach seinem Smartphone und beobachtet den roten Punkt auf der Landkarte. Er bewegt sich nicht mehr - der Undercover-Agent ist am Tatort angekommen. Zwei Task-Force-Mitglieder in Zivil observieren ihn dort in unmittelbarer Nähe. Die 30 Polizisten aus Oyster Bay harren mit ihren Maschinengewehren am Ortsrand bis zum Befehl zur Festnahme aus. Und Juma, der Kommandeur der Task-Force, kurvt in seinem Jeep durch Kunduchi und hält JD auf dem Laufenden. Da klingelt das Telefon wieder, Juma ist dran. „Gaga! Der Mittelsmann ist da, aber Jummane nicht? O. k. Und der Mittelsmann sagt, dass die Lieferung kommt?“ JD hält die Luft an. Er atmet langsam aus. „Wenn wir nichts anderes tun können, Bruder, dann verhaften wir den Mittelsmann und er muss uns zu Jummane und zur Queen bringen. Aber überstürze nichts, warte lieber ab und schau, was passiert.“ Er legt auf.

Vermutet Jummane eine Falle – wie damals die Queen? JD zupft an seinem Vollbart, blickt ins Leere. „Er ist eigentlich nicht der übervorsichtige Typ. Jummane ist gierig“, sagt er. Dann fährt er sich mit der Hand über den Kopf. Das letzte Mal war der Deal in drei Minuten erledigt. Deals passieren blitzschnell oder extrem langsam. Wer weiß, wie lange er den Undercover-Agenten diesmal warten lassen wird. Eine Stunde? Fünf Stunden? JD starrt während des Fahrens immer wieder auf das Smartphone, dann tritt er abrupt auf die Bremse und steuert an den Straßenrand: Jetzt ist er da, der heikelste Moment des Einsatzes. Der Punkt auf der Landkarte, der Undercover-Agent, bewegt sich plötzlich. Kommandeur Juma schreibt: „Fuck! Wir haben seine Spur verloren.“

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

„Man kann noch so lange im Voraus planen - wenn es so weit ist, kommt doch alles anders“, sagt JD, seine Lunge rasselt. Juma ist der Kommandeur vor Ort. Von ihm hängt nun alles ab.

Draußen flimmert der Asphalt in der Hitze. Tuk-Tuks und bunt bemalte Busse knattern vorbei und blasen schwarzen Abgasqualm auf die Straße. Aber hier im Auto herrscht konzentrierte Ruhe. Bis plötzlich wieder das Telefon klingelt. „Gaga, Bruder. Ihr habt ihn?“, JDs Stimme klingt auf einmal schrill. „Ihr habt Jummane? Ich komme, Bruder, ich komme“, ruft er und legt auf. „Gefangeeeeeen“, jubelt JD, leckt sich über die Lippen und tritt aufs Gas. An der nächsten Abzweigung reißt er das Steuerrad herum, die Reifen quietschen.

Der Deal sollte inmitten einer Ansammlung von Wellblechhütten zwischen Bananenstauden über die Bühne gehen. Etwa 50 Menschen drängeln sich um den Jeep des Undercover-Agenten, Frauen, viele mit Kind auf dem Arm, beobachten die Menschenmenge aus sicherer Entfernung. Aus dem Kofferraum des Jeeps streckt sich Jummanes Hintern der Menschenmenge entgegen. Bäuchlings, die Hände auf dem Rücken gefesselt, liegt er auf den konfiszierten Düngersäcken.

JD zieht Jummane am Genick aus dem Auto – einen gedrungenen Mann, der nur so von Muskeln strotzt. Doch jetzt hält er den Kopf gesenkt, sein Unterhemd ist mit Erde beschmiert. Kommandeur Juma, der nebenan steht, die Arme in die Hüften stemmt und ins Leere blickt, hat ihn gefasst. Er war der erste, der die Spur des Undercover-Agenten wiederfand. Von den bewaffneten Polizisten war weit und breit keine Spur – also hat er sich selbst auf den etwa 20 Kilogramm schwereren Dealer gestürzt und ihn überwältigt. JD schubst den Dealer in ein Polizeiauto. Die Queen hat sich auch diesmal niemandem gezeigt. Jetzt hängt alles von dem Verhör ab: Gelingt es JD, den Dealer zu brechen und ihm die Namen der Queen und seiner Verbündeten zu entlocken?

Das 10-Quadratmeter-Büro des Polizeipostens von Oyster Bay ist in einem erbärmlichen Zustand: Die Platte des Plastikschreibtischs, hinter dem JD sitzt, ist verkratzt. Das Regal in der Ecke biegt sich unter der Last der Akten. Um die Hitze auszusperren, hat jemand ein Tuch vor das vergitterte Fenster gehängt. Trotzdem ist es so schwül, dass Jummanes Poloshirt an seinem Körper klebt wie ein Badeanzug. Der

Dealer bäumt sich vor JD auf und schmolzt. Acht Polizisten umzingeln die beiden, den Jäger und seine Beute, die sich anstarren wie zwei Raubtiere, kurz davor sich zu zerfleischen.

JD fletscht die Zähne, sein silbergrauer Vollbart bebt. Jede seiner Fragen kann die monatelange Ermittlung mit Erfolg krönen. Kommt dagegen nichts heraus, hat er ein Riesenproblem. „Hör mir gut zu Freundchen!“, brüllt er auf Englisch, überzeugt davon, dass ihn der Dealer versteht, und spreizt seine Ellbogen. „*You are fucked*. Es tut mir leid für dich, aber du bist am Arsch. Wir haben genug Beweise, um dich ins Gefängnis zu stecken - hier“, er zieht einen USB-Stick aus seiner mit Erde verschmutzten Hose und hält ihn Jummane unter die Nase. Jummane verschränkt die Arme vor seinem Oberkörper. Den Stick ignoriert er. JD zieht die Augenbrauen hoch, Schweißperlen tropfen von seinen Stirnfalten. „Wir haben dich überall beobachtet! Wir haben dich gefilmt!“, brüllt er und fuchtelt mit dem Stick vor Jummanes Augen. „Darauf haben wir alle Videos gespeichert!“ Dann knallt er den Stick mit voller Wucht auf den Tisch und schiebt sein Kinn nach vorne. „Und deshalb sind wir hier, mein Freund.“

Die Klapptüre knarrt und quietscht, als sich ein weiterer Polizist in das Büro quetscht. Da flieht Jummanes Blick kurz zur Türe. JD grinst zufrieden, seine Show zeigt Wirkung, jetzt hat er Jummane in der Hand, jetzt geht es zur Sache. „Mach es dir einfach, Jummane“, säuselt er und lächelt seine Beute an. „Letztes Jahr hat die Polizei fünf Kisten Explogel in einem öffentlichen Bus gefunden. Wie heißt die Frau, die den Sprengstoff für dich transportiert hat?“ JD will, dass Jummane die Queen verrät. Doch der runzelt die Augenbrauen, legt den Kopf schief und winkt einen Übersetzer herbei. Der flüstert ihm etwas auf Swahili ins Ohr.

„Wir sind keine Idioten hier“, tobt JD, springt auf und streckt ihm seinen Zeigefinger entgegen. „DU hast die Kisten in Mererani gekauft!“, brüllt er. „Die Frau hat die Stangen aus den Kisten herausgenommen und in Plastiktüten verpackt. Sie hat sie in Kartons gesteckt. Es ist verboten und übrigens – lebensgefährlich, Sprengstoff in einem Bus durch die Gegend zu karren.“ Langsam gleitet JD zurück in den Stuhl, ohne Jummane auch nur eine Millisekunde aus den Augen zu lassen. Er spricht jetzt leise. „Ich weiß, wo in Mererani du die Kisten gekauft hast. Ich habe dich sehr lange

observiert.“ Plötzlich drischt er mit der flachen Hand auf den Tisch und brüllt: „Ich weiß mehr über dich als du selbst.“

Da zuckt Jummane zusammen. Immer noch runzelt er seine Stirn, tiefe Furchen ziehen sich von seinen Nasenflügeln zu den geschürzten Lippen. Aber seine Pupillen weiten sich jetzt vor Angst. Seine Schultern zittern. Seine Augen fliehen in alle Richtungen.

„*You are fucked*“, brüllt JD. „Ich kann jedes klitzekleine Detail beweisen. Also sprich!“ Jummane japst nach Luft, sein Brustkorb hebt und senkt sich. „Verrate mir den Namen der Frau. Dann kannst du verhindern, dass Menschenleben und der Ozean weiter zerstört werden. Und ich kann dir helfen. Aber wenn du das nicht tust“, JD streckt ihm den Zeigefinger entgegen und senkt seine Stimme. „Dann gehst du ins Gefängnis. Und zwar für eine sehr, sehr lange Zeit, mein Freund.“

Eine gute halbe Stunde später hat JD den Dealer besiegt. Jummane liegt am Boden, stützt sich auf einem Ellenbogen ab und starrt ins Leere. Seine Augen sind halb geschlossen. Den Namen der Queen hat er zwar nicht verraten, aber die Task-Force hat nun genug Beweise, um zumindest Jummane hinter Gitter zu bringen. JD hat sein Siegerlächeln aufgesetzt. Er besorgt dem Dealer eine Cola, streckt ihm die kalte Flasche hin und gibt ihm einen Klapps auf den Rücken.

Einige Tage nach dem Verhör. JD lehnt auf der Rückbank eines Taxis und lächelt, der lauwarmer Nachtwind pfeift durch sein schütteres Haar. Er fährt zur Offiziersschule zu Juma, um sich von ihm zu verabschieden. Sein letzter Tag als Berater der Task-Force geht zu Ende. JD hatte einen Vertrag, der nur bis zu einem bestimmten Datum ging – ob die Queen bis dahin gefasst ist oder nicht, spielte da keine Rolle. Er hat die Task-Force beraten, jetzt müssen die Polizisten allein weitermachen.

Dass die Queen noch nicht gefasst ist, ärgert ihn: „Wir kriegen die schon noch“, da ist er sicher.

Draußen leuchten knallbunte Werbeplakate gegen die Dunkelheit an. Darunter drängeln sich Menschen um Fast-Food-Buden, der Rauch der Hähnchengrills beißt in der Nase. Um drei Uhr nachmittags hat JD angefangen, den Plastikkanister mit

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

selbstgewürztem Tomatensaft zu leeren, den er aus Südafrika mitgenommen hat, dazu die Flasche Wodka, die der Barmann seiner Unterkunft während jeder Mission für ihn bunkert. Bloody Mary ist sein Lieblingsdrink. „Ich bin jetzt bloody happy“, sagt er. Denn jetzt ist es 20 Uhr und gleich wird er seinen „Bruder“ treffen. Sein Oberkörper kippt immer wieder zur Seite weg, so betrunken ist er.

Die Arbeit der Task-Force hat den hiesigen Polizei-Inspekteur beeindruckt: Er wird das Personal aufstocken, dann arbeiten auch Teams am Elfenbein- und Tierschmuggel sowie am Fischfang in internationalen Gewässern. Aber die Polizisten haben nicht einmal Überwachungskameras! Es geht schleppend voran.

JD hat sehr darauf gehofft, dass sein Vertrag verlängert wird, er hat sich in den letzten Tagen mit Geldgebern aus der EU-Delegation und diversen Landesvertretungen getroffen, aber es gab keine konkreten Zusagen. Dass JD nun „bloody betrunken“ ist, könnte auch daran liegen, dass er gern weitermachen würde als Berater der Task-Force, aber nicht darf. Und alles nur wegen ein paar bürokratischer EU-Regeln. Juma hat sogar versucht, mit den EU-Leuten zu reden. „Ihr solltet eure Regeln ändern“, hat er zu ihnen gesagt. „Mit Reden löst man so ein Problem nicht!“

Die Offiziersschule, an der Juma gerade studiert, liegt an einer dreispurigen Hauptstraße. Der Taxifahrer hält neben dem Straßengraben. Als JD seinen „Gaga“, seinen Bruder, im Licht der Scheinwerfer erkennt, springt er nach draußen und drückt ihn an seinen mächtigen Körper. Er umfasst Jumas Kopf mit beiden Pranken und beugt sich nach unten, Juma legt seine Hände um JDs Ohren. Sie pressen ihre Stirn aneinander. So verharren sie, die zwei Jäger, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, während Taxis und Autos an ihnen vorbei durch die Nacht knattern. Der gewiefte, schamlose JD. Und der smarte Juma.

Juma muss die Offiziersschule abschließen, die Task-Force-Mitglieder haben sich Urlaub genommen. Es wird noch eine Weile dauern, bis sie weiter ermitteln werden. Juma weiß inzwischen, dass der Dealer Jummane ganz in der Nähe des Tatorts wohnt. Dass sein Haus bunt gestrichen ist und umgeben von einer hohen Steinmauer. Juma war dort. Er hat gesehen, dass Jummane nicht nur eine Frau, sondern auch eine Haushälterin hat, die die Blumen in seinem Garten pflegt. Und er hat erfahren, dass der Dealer eine junge Geliebte hat, Ende 20, mit der er ein

Ferienhaus am Meer gebaut hat. Juma weiß inzwischen auch, dass die junge Geliebte die Frau ist, die die Task-Force seit Monaten sucht: die Queen. Aber er weiß nicht, wo sie ist.

„Wir müssen die Queen finden“, sagt Juma. „Task Force überwältigt Superdealer von Kunduchi“ – das ist zwar eine Schlagzeile, mit der man die Regierung und die EU-Beamten beeindrucken kann. Aber der Dealer wird schnell ersetzt werden. Die Queen ist die zentrale Figur in diesem Spiel. Sie war es immer, Jummane war nur ein Bauernopfer.

Im Büro der Task-Force hat sich in den letzten Tagen einiges verändert: An der Wand kleben Fotos von den konfiszierten Düngersäcken. Im Baumdiagramm fehlt der Zettel mit dem Namen „Ruben“ - der Mann, den die Polizisten zuvor für den Partner der Queen hielten. Stattdessen ist dort jetzt eine direkte Verbindungslinie von Jummane zur Queen zu sehen. Über dem Namen Jummane klebt ein Foto, das ihn während des Verhörs zeigt. Zu jedem einzelnen Dealer gibt es jetzt ein Gesicht. Nur zur Queen nicht. Über ihrem Namen hängt immer noch das Din-A4-Blatt mit dem großen, schwarzen Fragezeichen.